

Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und
0.25 Beleggebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs
Ausland unter Streifband 1.25 (inkl. Postgeb.). Preis der
Eingelnummer 10 Pf. Postkontonummer Hannover 67 577.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Reklame 20 Pf. Beilagen unter 25 g je Zeile 15 Pf.
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postgeb.
Hannover 67 577.

Nr. 279.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 29. November 1931.

13. Jahrgang.

**Frisch auf, ihr Hochbetäubten,
Der König kommt mit Macht!
An uns, sein Herzzugeliebten,
Hat er schon längst gedacht.
Nun wird kein Angst und Pein,
Noch Jörn hinsort uns Schaden,
Dieweil uns Gott aus Gnaden
Läßt seine Kinder sein.**

Wartezeit.

Herr, ich warte auf dein Heil! 1. Mose 40, 18.
Ja, komm Herr Jesu! Offenbarung 22, 20.

Jemand hat gesagt: „Die meisten Menschen machen den Eindruck, als ob sie auf etwas warteten.“ Und der tiefe christliche Denker Pascal vertieft dieses Wort noch: „Wir leben nie, aber wir hoffen zu leben.“ Es ist eine eigene Sache um das Ungenügen der Gegenwart für uns Menschen und um das Warten auf ein Besseres, Zukünftiges. Es gibt im Leben ein frohes Warten, so wie das Warten der Kinder jetzt auf Weihnachten, und man spricht von einer Vorfreude an etwas, die noch größer sein könnte, als die Freude selbst. Aber es gibt auch ein schweres, peinvolles Warten, wenn Unruhe und Zweifel das Herz quälen, wenn es um große Entscheidungen geht, die bestimmend sind für das ganze Leben, da sind Wartezeiten für uns oft schwer zu ertragen.

„Herr, ich warte auf dein Heil“, mit diesen Worten gibt Jakob seinem Warten tief ergreifenden Ausdruck, und nicht nur seinem eigenen Warten, sondern der Sehnsucht seines ganzen Volkes. Das ganze Alte Testament ist auf diesen Ton gestimmt; er klingt durch die Psalmen und durch die Propheten. Man hat mit Recht gesagt, kein Buch der Welt ist so im Futurum — im Blick auf die Zukunft geschrieben — wie die Schriften der Propheten. Aber das tiefste Warten ging bei ihnen auf den Heiland, den wahrhaftigen Trost Israels und der ganzen Welt. Und er kam, anders ja als die meisten ihn erwartet hatten, aber die, welchen Gott das Auge für seine in der Niedrigkeit verborgene Herrlichkeit geöffnet hatte, waren so erfüllt von seinem Glanze, daß sie ausriefen: „In ihm war das Leben“, „Du hast Worte des ewigen Lebens“, es war auf den langen Advent ein herrliches Weihnachten gefolgt. Und wir sollen auch im Licht der Weihnacht wandeln, dauernd auch im tiefsten Dunkel in Gottes Licht stehen, nicht immer nur Suchende und Fragende, sondern Habende und Besitzende sein und sprechen:

In dir ist Freude
In allem Leide
O du süßer Jesus Christ.

Besitzende sind wir und doch noch Wartende; wiewohl Kinder des Neuen Testaments, doch solche, die auf eine große Vollendung warten, nicht auf eine Vollendung nach weltlichen Maßstäben, nicht auf eine Erfüllung unserer oft so kindischen unreinen Wünsche, sondern auf eine Erfüllung und Vollendung, deren Ziel unser Herr uns gibt. Denen, die schwer an der Ohnmacht ihres Leibes und den Fesseln, die er dem freien Aufschwung ihres Geistes anlegt, leiden, gilt die Mahnung: Wartet, es gibt eine Erlösung des Leibes! Denen, welchen die Einsicht schwer wird, daß alles Leid ein Bote Gottes und ein aufwärts wendender Engel ist, ruft einer, der durch viel Leid ging, zu: „Dieser Zeit Leiden sind der Herrlichkeit nicht wert, die an uns soll offenbar werden.“ Denen das Schweigen Gottes über Ungehörtem, welches sich heute zuträgt, befremdlich und eine Anfechtung ist, soll es in der Seele klingen: „Unser Gott kommt und schweigt nicht.“ Auch für den Jünger Jesu bringt das Leben Aufstieg und Abstieg, Einsamkeit und Gemeinschaft, Liebe und Trennung, aber wenn nur jede Stunde des Lebens ihr Fenster nach Jerusalem offen hat, dann leuchtet die Ewigkeit hell hinein in die Zeit. Wir brauchen nicht in die Tiefe zu versinken, sondern können oben bleiben, wenn wir nur die Geduld des Wartens bewahren und in der Bitte nicht ermüden: „Komm Herr Jesu!“

Cremer.

Was vorgeht.

In dieser Woche schien es an einigen Tagen, als seien wir auf gutem Wege, zu politisch ruhigeren Verhältnissen zu kommen. Der Reichstag tagt nicht und hat nichts zu sagen. Der Wirtschaftsrat schloß seine Beratungen ab ohne viel Geräusch. Man hatte den Eindruck, als scheue man sich etwas, an diesem Institut, auf das der Herr Reichspräsident einige Hoffnungen gesetzt hatte, zu scharfer Kritik zu üben. Es mochte aber auch sein, daß diese Scheu herrührte aus dem Gefühl: was der Wirtschaftsrat nicht erreicht, wird durch Notverordnungen erzwungen werden. Jedenfalls braucht es die moderne Tagespresse, daß jeder neue Morgen eine Fülle irgendwelcher Neuigkeiten bringt. Und wenn dann der Nachrichtenendienst einmal ganz ruhig ist, und gar nichts Auffälliges oder gar Sensationelles zu melden weiß, dann kommt die ganze Journalistik in Verlegenheit.

Wenn man diese Dinge einmal mehr vom Standpunkt des Beobachters aus ansieht, also gar nicht Interessent ist, dann muß man überhaupt die Kunstfertigkeit bewundern, mit der die Journalistik alles Geschehen des Tages so einzukleiden weiß, daß das Lesepublikum dauernd daran Geschmack findet und der Bürger eigentlich nur dadurch am leichtesten aus seinem seelischen Gleichgewicht kommt, wenn die Zeitung mit den Tagesnachrichten nicht auf die gewohnte Minute in seiner Hand ist. Wir wollen es nicht abstreiten, daß unter Umständen die schnell beeinflusste Tagesmeinung einmal einem politischen oder wirtschaftlichen Vorhaben eine andere Richtung zu geben vermag. Man soll aber doch nicht glauben, daß, wenn Baval oder Grandi in Amerika, Brüning in Rom, MacDonald oder Hoover im Ausland oder auf Tagungen und Parlamentsitzungen Meinungen von sich geben oder neue Richtlinien der Politik aufstellen, daß das Augenblickeingebungen dieser betreffenden Leute sind. Sie handeln da auch meistens nach Plänen, die von einem bestimmten Gremium gründlich vorbereitet sind, und es gehört mit zur politischen Kunst, sich die Tagespresse für diese Pläne in der geeigneten Form dienstbar zu machen.

Blickt die Welt in der vergangenen Woche verschont mit besonderen Vorgängen und Reden in der öffentlichen Politik, so zeigten sich doch bei uns in Deutschland Erscheinungen im Wirtschaftsleben, die von wenig erfreulicher Art sind. Die vielen Zusammenbrüche von Banken, verursacht durch falsche Maßnahmen oder verbrecherische Spekulationen der leitenden Persönlichkeiten, müßten alle ehrlichen Theoretiker und Praktiker auf dem Gebiete der Wirtschaft und des Finanzwesens zu der Ueberlegung führen, ob das heutige System an sich nicht doch zuviel Möglichkeiten und zuviel Reiz bietet zu solchen Taten, die immer eine große Zahl von strebsamen und tüchtigen Menschen mit in Armut und Elend reißen und in noch viel weiteren Kreisen das Vertrauen auf den Staat als Schlichter der Schwachen und als Hort der Ordnung und des Rechts zerstört. Es ist uns manchmal zweifelhaft, ob die Leute, die nach solchen fehlgegangenen Geschäften freiwillig in den Tod gehen, aus Veranlagung heraus zum Verbrecher wurden, oder ob nicht doch die ganzen liberalen Wirtschafts- und Geschäftsmethoden vielfach gerade die leitenden Personen zu Maßnahmen verführten oder zwingen, die mit streng sittlichen Grundsätzen nicht zu vereinbaren sind. Wenn deshalb die Frage zur Entscheidung stünde, welches Wirtschaftssystem am besten geeignet sei, die Menschen vor den Gefahren zu bewahren, die uns jetzt täglich durch alte Prozesse oder durch neue Verfehlungen vor Augen geführt werden, dann hätten wir nicht den Mut, für das System einzutreten, unter dem heute solche traurigen Ereignisse möglich sind. Wäre es des allgemeinen Wohles wegen nötig, im Produktionsprozeß die Menschen bis auf das äußerste anzutreiben, und wenn die Welt und die Menschen nur existieren könnten durch einen Konkurrenzkampf, wie er heute Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegeneinander heßt und die Staaten in Kriege stürzt, dann ließe es sich vielleicht nur durch die freie Wirtschaft machen. Es ist gerade die organisierte Arbeitnehmerschaft, welche durch ihre Vertreter und Wortführer immer wieder zu der Feststellung kommt, daß die Wirtschaft von sich aus nie freiwillig darauf verzichten wird, das Gewinnstreben, vielfach verdeckt durch die Bezeichnung: Ansammlung von Betriebskapital, als den wichtigsten und am sorgsamsten zu pflegenden Teil des Wirtschaftsprozesses anzusehen, ohne das eine Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit überhaupt nicht möglich sei. Und alle die Kämpfe, die um einen gerechten Lohn geführt worden sind und geführt werden mußten, um einen Lohn, der es dem schaffenden Menschen möglich macht, sein Leben zu fristen und alle die verbrecherischen Taten, die die Ge-

richte ständig beschäftigen und die soviel Unglück und Verzweiflung und Unfrieden über die Menschen bringen, zeigen, welche Gefahren darin liegen, wenn der einzelne Mensch volle Freiheit hat, über die Produktionsgüter, über Boden und Bodenschätze zu verfügen und jenem Gewinnstreben nachzugeben, ohne daß der Staat als die Instanz, der die Sorge für das Allgemeine obliegt, eine Kontrolle ausüben oder den ganzen Prozeß im Sinne des Allgemeininteresses bestimmen kann. Betrachtet man überhaupt die Entwicklung, wie sie sich auf dem Gebiete der Wirtschaft in der ganzen Welt vollzieht, dann scheint es uns fast, als werde die Zeit nie wieder kommen, wo sich für die freie Wirtschaft ein Konkurrenzkampf in dem Sinne lohnen wird, wie das früher der Fall war. Lesen wir in kommunistischen Zeitungen von Automobilfabriken, die in Rußland in einer Größe und einer Vollkommenheit und Leistungsfähigkeit gebaut werden, wie sie sonst nirgends in der Welt vorhanden sind, und denken daran, daß in Amerika die gewaltigen Fabriken fast still stehen und in Deutschland von den Amerikaner gebaute Fabriken nicht in Betrieb kommen, weil Markt schon gesättigt ist von diesem Produkt, dann meinen wir, schon dieses eine Beispiel müßte auf den Gedanken bringen, ob es doch nicht an der Zeit ist, für die ganze Wirtschaft andere Gesichtspunkte zur Geltung zu bringen als die, die bisher das Leben und die Existenzfragen der Menschen bestimmten.

So einen richtigen, modernen Weltbürger muß ja freilich die ganze neuere Weltentwicklung mit ihren fabelhaften Fortschritten der Technik, des Verkehrs, des Lebens und auch allen Annäherungsversuchen persönlicher Art, wie sie allenthalben gepflegt werden, zu der Ueberzeugung bringen, daß wir überhaupt auf dem Wege sind, neuen Formen zu kommen, unter denen sich das Leben der gesamten Menschheit abspielen wird, und daß jedes Bemühen um Belebung völkischer und nationaler Regungen ein verfehltes, zweckloses, ja schädliches und verbrecherisches Beginnen sei. Dem scheinen aber doch manche Vorgänge der neuesten Zeit zu widersprechen. Sei nur an England erinnert. Die Führung der Politik liegt dort in der Hand eines Mannes, von dem man annehmen kann, daß sein Gedankengang und auch seine Lebensarbeit jenen Zielen einer größeren Menschheitsverbrüderung galt. Und Ramsay MacDonald ist sicher auch der Meinung gewesen, daß die Entwicklung wirtschaftspolitischer Art in dieser Richtung liegen werde. Was sich aber jetzt in England vollzieht, ist so ziemlich das Gegenteil. Sicher wird MacDonald auch jetzt nicht der Meinung sein, durch seine Schutzpolitik, die er nun in einem Umfange treiben will, der sehr ungewöhnlich ist, den Handels- und Warenverkehr mit den Nachbarländern unterbinden zu wollen oder ihn entbehren zu können. Aber das Vorgehen Englands zeigt doch, daß der Lauf der Dinge die einzelnen Staaten wieder einmal Wege zu gehen, die abweichen von jenem Gedanken einer großen Völkerfamilie, wo durch eine internationale sozialistische Wirtschaftsordnung ein Leben in Sicherheit und Frieden verbürgt werden könnte. Mit den Folgen, die durch eine so weitgehende Zollpolitik, wie sie England jetzt beabsichtigt, für die anderen Staaten eintreten, werden diese sich abfinden müssen und es ist zu vermuten, daß manche Länder, besonders auch Deutschland, die es bisher für ganz ausgeschlossen hielten, dem Volke aus eigenen Mitteln eine erträgliche Existenz zu bieten, nun gezwungen sind, sich mehr auf die eigene Kraft zu besinnen und erst einmal dafür zu sorgen, daß man im eigenen Lande handlungsfähig wird, die Notdurft stillen und sich auch ein wenig an Wohlbehagen leisten kann.

Es sind aber auch noch andere Dinge, die dazu nötigen, alle Produktionsmöglichkeiten, die das eigene Land bietet, in ganz anderer Weise als bisher in Anspruch zu nehmen und vielleicht auch noch andere Reformen zu treffen, die bis dahin als utopische Phantasereien überspannter Außensteiter und Grübler angesehen wurden. Wir denken an die neuen Nachrichten aus Polen, wo man in verstärktem Maße dazu übergeht, die ausländischen Arbeiter aus den Betrieben zu entlassen. Da handelt es sich dann doch hauptsächlich um die Industriegebiete in Oberschlesien und um die dortige deutsche Arbeiterschaft. Aber nicht nur dort in Polen haben wir es mit solchen Erscheinungen zu tun. In Amerika und anderen Ländern, in denen die industrielle Wirtschaft bisher die deutschen Arbeiter aufnahm, soll es Hunderttausende solcher Arbeiter geben, die in die alte Heimat zurückkehren würden, wenn sie nur die Mittel dazu hätten und der Weg dorthin für sie frei wäre. So kommt es zum andern und es können schon Zweifel aufsteigen, ob es einer deutschen Staatsleitung jemals gelingen wird,

die außen- und innenpolitischen Aufgaben in den Bahnen zu meistern, die der Reichskanzler Dr. Brüning innehalten will. Vielleicht werden ihm durch die Folgen und die „Erfolge“, die die neue Politik der Engländer haben wird, Wege gezeigt, auf denen ihm das deutsche Volk mit mehr Vertrauen folgen kann.

Die innere Lage in Deutschland will sich nicht bessern, nicht in wirtschaftlicher und nicht in politischer Hinsicht. In der vorigen Woche hatte sich die Zahl der Arbeitslosen um 200 000 vermehrt. Der Kampf zwischen dem organisierten Unternehmertum und der organisierten Arbeiterschaft bringt es mit sich, daß es zu Aussperrungen und Streiks kommt, die im letzten Grund nicht gerade durch die Wirtschaftskontunktur bedingt wären. Sie vermehren aber die Not und schüren die Unzufriedenheit. Dazu kommt, daß die Ungewißheit über die Wirkungen der Notverordnungen dazu beitragen, daß mit der Inangriffnahme geplanter Unternehmungen zurückgehalten wird. Aufträge und Arbeit wären genug da, wenn nur nicht so viel Unsicherheit und Ungewißheit über den Erfolg und den Ertrag dieser Arbeit vorhanden wären. Und daß es in der Politik nicht Ruhe wird, dafür sorgen schon die Parteien, die gegenseitig um die Erhaltung oder um die Ergreifung ihrer und der Macht ringen. Das ständige Anwachsen der Nationalsozialisten bringt ihnen bis dahin stärksten Gegner, die alte Sozialdemokratie auf die Beine. Es liegt schon Tendenz darin, wenn in den letzten Monaten das Verhalten der Nationalsozialisten so stark unter die Lupe genommen wird. Wo irgend etwas verbrochen wird, ist es sicher zuerst immer ein Nazi gewesen. Bringt nähere Untersuchung auch andere Ergebnisse, so haben doch die ersten Nachrichten bei der gläubigen Weltanschauung das Vorurteil geschaffen, das man erzeugen wollte. Ueber die „Funde“, die jetzt im Hessenlande bei Raststätten gemacht sind und mit denen Lefer und Volk in Angst und Schrecken vor diesem Nazitribunal gejagt wird, läßt sich im Augenblick noch nichts Bestimmtes sagen. Uebertrieben wird aber auch da vieles sein. Sollte es mit den Hauptdokumenten, den grauenhaften, wirklich keine Richtigkeit haben, dann darf man wohl sagen, daß die junge Bewegung der Nazis noch nicht über eine Organisation verfügt, die sich solchen Eventualitäten so gewachsen zeigt, wie das bei der Organisation der Sozialdemokratie der Fall ist. Erst muß man das Ergebnis der Untersuchung abwarten. Jetzt widersprechen sich die gegenseitigen Behauptungen noch völlig. Hoffentlich lernt man auf beiden Seiten auch einsehen, daß eine solche Art des Kampfes recht großer Unfuss ist, und nicht zu dem Ziel führt, in dem die bessere Zukunft unseres Vaterlandes liegt, in der großen, starken, deutschen Volksgemeinschaft. Kr.

Können wir dem Beispiel Englands folgen?

Zu dieser Frage schreibt uns Fritz Lochner, der Verfasser der Schrift „Wir helfen uns selbst! Fort mit der Bremse — aufwärts geht unser Weg“ (Verlag der Thiemischen Druckereien, Kaiserslautern, Preis 70 Pfennig; durch alle Buchhandlungen zu beziehen):

An sich wäre es gewiß möglich, den Goldwert der Mark herunterzusetzen, so wie England den Goldwert des Pfundes vermindert hat. Dann könnten mit dem gleichen Vorrat der Reichsbank an Gold und Devisen mehr Mark gedeckt werden. Währungstheoretisch wäre die Abwertung der deutschen Mark derselbe Vorgang, wie die Abwertung des englischen Pfundes. Die Auswirkungen wären aber für die deutschen Geld- und Wirtschaftsverhältnisse doch andere als für die englischen. England und seine Währung konnten es darauf ankom-

men lassen, ob die Veränderung des Goldstandards einen Prestigeverlust mit sich brächten. Deutschland, das eine Inflation hinter sich hat und durch Tributzahlungen, Auslandsverschuldung und auf andere Weise wirtschaftlich geschwächt ist, muß um das Vertrauen zu seiner Währung viel mehr besorgt sein als das wirtschaftsgewaltige England. Dabei ist allerdings zuzugeben, daß nach den Vorgängen in England, Skandinavien und anderen Ländern eine Minderung der deutschen Valuta ganz anders beurteilt würde als vor einigen Monaten — wenigstens im Ausland. Im Inland dagegen wirken die Schrecken der Inflation noch nach. Die meisten unserer Landsleute sind gewohnt, in Gold zu denken und sehen eine Markabwertung nicht als eine Zweckmäßigkeit, sondern als den Anfang einer Inflation an, die sie sich nicht anders als unaufhaltsam fortsetzend vorstellen können. Nun kann zwar die Furcht vor einer Inflation (besonders wenn die Inflation selbst gar nicht kommt) auch ihre gute Seite haben: wer die Entwertung seines Geldes fürchtet, kauft Waren, der Absatz steigt, das Geld rollt, die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes erhöht sich; auch eine kleine Geldmenge kann bei großer Umlaufgeschwindigkeit großen Warenumsatz hervorufen; Arbeitslose werden beschäftigt, ihre Kaufkraft steigt, neue Vermehrung des Umlages, kurz, Aufschwung der ganzen Wirtschaft ist die Folge. Die Furcht vor der Inflation kann aber auch ganz andere Auswirkungen haben, verhängnisvolle Wirkungen, die wir lieber gar nicht andeuten. Nun ist für uns die Frage: Können wir die Vorteile, die England durch die Pfundabwertung erzielt: Steigerung der Export- und Mehrung des Umlages im Inland (Pfälz. Presse vom 13. 10. 31 Nr. 284 „Hat England die Goldwährung aufgehoben?“) uns nicht verschaffen ohne Markabwertung? Das ist durchaus möglich. Was England durch Pfundabwertung bezweckte, können wir durch Markaufwertung erreichen. Dies scheint ein Widerspruch zu sein. Der Widerspruch ist aber nur scheinbar. Die deutsche Wirtschaft gilt bis jetzt wie die englische einem Haus, in das die „Prosperity“ (die wirtschaftliche Wohlfahrt) nicht eintreten konnte, weil der Eingang versperrt war durch zwei Wagen, die hintereinander vor der Haustüre standen. England hat den hinteren der beiden Wagen zurückgeschoben und hat dadurch einen Zwischenraum geschaffen, durch den der Eingang freigegeben wurde. Wir können den hinteren Wagen nicht zurückschoben, weil sich bei uns hinter diesem Wagen ein breiter, tiefer Graben befindet, die Erinnerung an die Inflationszeit. Aber wir können den vorderen Wagen vorschieben, so wird auch ein Durchgang geöffnet, die Haustür wird frei für die Prosperity. Das Zurückschieben des hinteren Wagens bei England ist die Pfundabwertung; das Vorschieben des vorderen Wagens bei uns wäre die Markaufwertung. Der hintere Wagen ist der Goldwert, der vordere ist die Kaufkraft der Münzeinheit. England senkte den Goldwert des Pfundes; seine Kaufkraft blieb aber (vorläufig) gleich; Pfund ist gleich Pfund (vorerst). Schulden, die in alten Pfund gemacht wurden, können mit der gleichen Zahl von neuen Pfund bezahlt werden. Wir müssen umgekehrt verfahren. Wir müssen die Kaufkraft der Mark erhöhen (den vorderen Wagen vorschieben), den Goldwert der Mark aber unverändert lassen (den hinteren Wagen stehen lassen). Ist die Kaufkraft unserer Mark erhöht bei gleichbleibendem Goldwert, dann wird das Ausland Nachfrage nach unserer wertvollen Mark halten, die deutsche Währung gewinnt an Prestige, deutsches Geld, das ins Ausland geschickt ist, wird zurückkehren, Auslandsgeld bietet sich uns an; unsere Wareneinfuhr steigt; denn mittels der kaufkräftigen (aber im Goldpreis nicht gestiegenen) Mark kauft das Ausland deutsche Waren. Nun hat freilich bei uns wie in England die Kaufkraft des Zah-

lungsmittels die Neigung, sich dem Goldwert anzupassen (der vordere Wagen rollt zum hinteren zurück); das heißt, die Kaufkraft der Währungseinheit wird in beiden Fällen nach und nach sinken, die Warenpreise werden nach und nach steigen; die Annahme, daß eine Preissteigerung bevorsteht, wird in beiden Ländern die Kaufkraft anregen; der Inlandsabsatz steigt und die Zahl der Arbeitslosen nimmt ab. Hat aber der vordere Wagen den hinteren wieder erreicht, so kann England kaum noch einmal den Goldwert seines Pfundes herabsenken; wir aber könnten den vorderen Wagen wiederholt vorschieben, so oft wir wollten. Darum ist die Hebung der Kaufkraft für uns ein besseres Mittel zur Behebung der Wirtschaft als die Minderung des Goldwertes der Mark. Selbstverständlich darf die Kaufkraft der Mark nicht erhöht werden durch die bisherigen deflationistischen Maßnahmen wie Krediteinschränkung und Diskonterhöhung; denn durch solche Maßnahmen wird die Wirtschaft zerstört, wie wir reichlich erfahren haben.

Für Völkerverständigung.

Dr. Krupp über die Wirtschaftsfragen der Gegenwart.

Auf der Hauptversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie beschäftigte sich der neue Vorsitzende Dr. Krupp von Bohlen und Halbach mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage. Eine Besserung wäre nur möglich, wenn alle an der Weltwirtschaft beteiligten Länder zusammenarbeiten. Die innere Sanierung wäre möglichst schnell durchzuführen.

Namens einer Anzahl Verbände des Handels und der Industrie wandte sich der Redner scharf gegen die in letzter Zeit besonders häufig aufgetretene Verleumdung von Treue und Glauben zum Schaden der Allgemeinheit.

Dr. Krupp forderte dann auch von der Privatwirtschaft und dem Einzelnen die Ausgaben einzuschränken.

Die Frage der Reichsreform

erfordere Schritte, die von dem Zwange zu einer sparsamen, übersichtlichen und einheitlichen Verwaltung diktiert sind. Dann erklärte der Redner:

Der Reichsverband wird sich nach wie vor jederzeit von der Ueberzeugung leiten lassen, daß das Schicksal der deutschen Landwirtschaft von höchster nationaler Bedeutung ist. Gleiches gilt auch gerade für den Teil der Industrie selbst, der unter den Begriff der mittleren und Kleinindustrie fällt. Der Reichsverband hat bereits in den letzten Jahren sich besonders der Nothe der Mittel- und Kleinindustrie angenommen, und ich werde mich auf dieser Linie gleichfalls mit allen Kräften einsehen.

Der Vortragende wandte sich dann den außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Aufgaben zu. Der Reichsverband lehne selbstverständlich den Versailler Vertrag ab.

Es müsse im Interesse der europäischen Völkergemeinschaft eine Lösung gefunden werden, die dem fruchtbaren Zusammenarbeiten aller Völker einen neuen Auftrieb gebe.

Zur Währungsfrage übergehend, erklärte der Redner: Das Präsidium des Reichsverbandes hat in seinen beiden letzten Sitzungen einmütig und entschieden den Standpunkt eingenommen, daß

die deutsche Währung

unter allen Umständen erhalten bleiben müsse.

Wir wünschen und wollen, so schloß Dr. Krupp von Bohlen, daß die deutsche Arbeiterschaft unter materiellen Bedingungen lebe, die dem deutschen Arbeiter nicht nur eine Sicherung seiner Existenz, sondern auch dem fleißigen und tüchtigen wieder einen Aufstieg ermöglichen.

Staat und Wirtschaft.

Anschließend an die Rede Dr. Krupps behandelte der preußische Minister für Handel und Gewerbe, Dr.

Die Einweihung des Staumühlenslagers.

Der gelbe Postomnibus, der schwerfällig durch Brackwede bei Bielefeld fuhr, hatte an der Betheldecke etwa 30 Menschen aus Bethel aufgeladen, um sie in die Senne zu fahren. Unser Ziel lag nicht weit von Paderborn. Wer kennt nicht das Sennelager, den Truppenübungsplatz, der früher mit seinem Sand bei unseren Soldaten so berühmt war. Dorthin wollten wir, nicht um militärische Übungen zu sehen, sondern um ein Fest zu feiern. Wir machten einen kleinen Umweg und fuhren durch die Hermannsberge, wo die jüngste der Bethelkolonien im Entstehen begriffen ist. Der Sigmarshof mit seinen beiden Häusern winkt schon von weitem über die mit Heidekraut bewachsene Ebene. Noch statlicher erhebt sich der Heimathof. Näher ans Gebirge heran liegt der Wagnerhof, die Stiftung einer amerikanischen Bethelfreundin. Zwischen diesen drei Siedlungen wird jetzt ein Pfarrhaus gebaut, denn die neu entstehende Anstaltsgemeinde bedarf eines Leiters und Seelsorgers. Der Sigmarshof, der den Anfang dieser Bethelsiedlung gemacht hat, stellt zugleich einen neuen Versuch Bethels dar im Kampf gegen die soziale Not. Junge Burschen, die in der Industrie arbeitslos geworden sind, werden hier umgeschult zu Landarbeitern. Der kleine Anfang war so vielversprechend, daß Pastor v. Bodelschwingh es wagen durfte, denselben Versuch auf etwas breiterer Grundlage zu machen. Dazu wurde von der Militärbehörde in Münster das Staumühlenslager für einige Zeit gepachtet, das etwa 5 Kilometer vom Sennelager entfernt am Rand des Truppenübungsplatzes liegt. Es ist erst während des Krieges entstanden und hat nach dem Kriege seine militärische Bedeutung verloren, so daß ein Teil der Baracken schon verfallen ist. Die noch übrigen sollen nun sehr friedlichen Zwecken dienen. Unser Wagen brachte uns zu der Staumühle, deren schweres Mählrad noch heute von einem rauschenden Bach in Bewegung gesetzt wird, so daß die Säge ein Brett nach dem andern schneiden kann. Zu Fuß gingen wir über die Brücke. Eine kurze Wanderung durch Heidefeld und Kiefernwald

brachte uns zu dem ersten Teil der Baracken. Einige hundert Meter weiter liegt eine zweite Gruppe. So sind es eigentlich zwei Lager. Das ist günstig, denn mit großer Bereitwilligkeit hat auch der Erzbischof von Paderborn Anteil an der Arbeit genommen, die durch Bethel angeregt worden ist. Das erste Lager wird von Paderborn aus besetzt und steht unter katholischer Leitung. Das andere Lager wird von Bethel aus verwaltet. Am 19. November sollte die gemeinsame Einweihungsfeier stattfinden.

Wir gingen durch einige Baracken hindurch. So lustige Namen wie „Marokko“ und „Zur singenden Lerche“ trugen sie wohl noch aus der Soldatenzeit. In den Wohnbaracken steht an den Wänden entlang Bett neben Bett, während in der Mitte lange Tische aufgeschlagen sind. Schemel ohne Lehne bieten Sitzgelegenheit. Wand-schränke und Kleiderhaken vervollständigen die schlichte Ausstattung, die noch gerade so ist, wie zu militärischen Zeiten. Nur einige Bilder an den Wänden sind hinzugekommen. Die Bewohner sind in festlicher Kleidung in ihren Wohnräumen versammelt. „Heil“ schallt unser Gruß, und „Heil“ tönt es kräftig zurück. Man schaut gern in diese frischen jugendlichen Gesichter. Da ist von der stumpfen Verzweiflung nicht mehr viel zu sehen, die so leicht durch die Arbeitslosigkeit über einen Menschen kommt. Mut und Entschlossenheit leuchten aus den Zügen. Aus dem Siegerlande und aus dem Ruhrkohlengebiet, aus Köln und Bielefeld und wo weiß woher kommen diese jungen Männer, die meistens im Alter von 17 bis 21 Jahren stehen. Einige wenige waren etwas älter. In der Esbaracke finden wir natürlich nur Tische und Stühle, aber auch ein Harmonium, um den Gesang zu begleiten. Nicht nur gesungen wird, sondern auch gebetet. Ehe wir die Esbaracke betreten, tönt uns schon ein Posaunenchor entgegen. Hausvater Groeneveld und die mit ihm arbeitenden Brüder, aber auch einige Jungen aus dem Sigmarshof, die im Staumühlenslager eine Aufgabe gefunden haben, bilden den Chor. Pastor Kuhlo ist mit uns gekommen und übernimmt sofort die Leitung. Die Rüchbaracke steht unter der Leitung der Hausmutter, Frau Groeneveld. In ihren Vorratsräumen sieht man Säcke mit Reis und Getreide, Gemüse liegt auf dem Boden, Würste, Schinken und Speckseiten hängen da. Man vermöhnt die Jungen nicht, aber man läßt sie auch nicht hungern. Wenn einer in 1½ Wochen sieben Pfund zunimmt, dann beweist er, wie gesund das Leben dort in der frischen Luft der Senne ist.

„Angetreten!“ schallt ein lauter Ruf. Der Geist soldatischer Strammheit ist aus dem Staumühlenslager noch nicht geschwunden. Auf dem gepflasterten Wege, der das E-Lager (evangelisches Lager) mit dem R-Lager (katholisches Lager) miteinander verbindet, treten die Jungen in langer Reihe an. Es wird abgezählt und dann marschieren wir, während die Posaunen blasen: „Ich hab' mich ergeben, in das R-Lager hinüber und betreten dort die Speisebaracke. 80 evangelische Jungen sind es, die mit 130 katholischen den großen Raum füllen. Auch die Sigmarshofer sind anmarschiert und nehmen teil an der Feier. Die Tische sind mit Tannenzweigen geschmückt. Teller mit Kuchen und leere Tassen winken freundlich. Für die Gäste hat man sogar Tischtücher aufgedeckt. Nicht nur wir dreißig Betheler waren erschienen, sondern auch das Eckardshaus hatte seinen Leiter und einige andere Bewohner abgesandt. Verschiedene Pressevertreter waren da. Sogar aus Bitten an der Ruhr war der Leiter des evangelischen Presseverbandes erschienen. Aus Paderborn waren einige katholische Geistliche gekommen, darunter der Domvikar Marx, mit dem Pastor v. Bodelschwingh hauptsächlich zu verhandeln gehabt hat. Auch einige Offiziere und Herren von der Lagerverwaltung waren zur Stelle. Ebenso hatte der Landrat von Paderborn, Herr v. Laer, es sich nicht nehmen lassen, zu kommen. Katholische und evangelische Kirche wirkten friedlich bei diesem Feste mit. Der Posaunenchor blies einige Choräle. Später ließ er Weisen ertönen, die bei den Katholiken besonders beliebt sind, z. B. das Lied „Großer Gott, wir loben dich“. Es wurden Lieder gesungen, die in beiden Niederbüchern standen. Die Eröffnungsansprache hielt Pastor Stratenwerth. Er erinnerte an das Wort der Bibel: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht

Schreiber, das Thema: „Staat und Wirtschaft in der Krise.“ Die Forderung, daß der Staat sich von der Wirtschaft zu befreien habe, wäre unerfüllbar, da Staat und Wirtschaft bei jedem Wirtschaftssystem untrennbar miteinander verflochten wären.

Zwei Probleme

wären zur Zeit gestellt: 1. Die Gesamtlohnsumme auf mehr Menschen zu verteilen und 2. das Heer der Arbeitslosen wieder zu produktiver Arbeit zu bringen. Die Löhne müßten durch generelle Methoden unseren Gesamtverhältnissen angepaßt werden. Gleichzeitig müßten die Kosten für die Lebenshaltung gesenkt werden durch Lockerung nicht nur privater Preisbindungen, auch bei den amtlich bestimmten Preisen (Miete, Verkehrs- und Versorgungstarife).

Die Besserung der wirtschaftlichen Lage

konnte nur durch ein einheitliches Wirtschaftsprogramm erreicht werden, das die Aufgaben und Notwendigkeiten der Zeit auf sozialem, finanziellem und wirtschaftlichem Gebiet in großzügiger Zusammenfassung auf einen Generalnenner bringe.

Vertagung des Landtags.

Wittmaack mit 250 gegen 33 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Mißtrauensantrag gegen Grimme abgelehnt.

— Berlin, 27. November.

Den ersten Punkt der heutigen Tagesordnung des Preussischen Landtags bildete die Neuwahl des Präsidenten. Die Auszählung der Stimmzettel ergab die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Wittmaack-Magdeburg mit 250 Stimmen gegen 33 Stimmen, die auf den kommunistischen Abgeordneten Kasper entfielen waren. 66 Zettel waren unbeschrieben.

Weiterleitete löste die Mitteilung aus, daß der Abgeordnete Leinert sich bei der Wahl der Stimme enthalten habe.

Abg. Wittmaack nahm die Wahl an und übernahm danach sogleich die Leitung der Verhandlung.

Abgelehnt in namenslicher Abstimmung wurde der deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen den Kultusminister Grimme. Für den Antrag wurden 173 Stimmen abgegeben, dagegen 219.

Als hierauf die Abstimmungen über die neue Geschäftsordnung beginnen sollten, erklärten die Kommunisten, sie würden bei sämtlichen 139 Paragraphen und ebenso zu allen Änderungsanträgen namensliche Abstimmung beantragen.

Nun entspann sich eine lange Geschäftsordnungsdebatte, und als dann abgestimmt wurde, ergab sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Unter Protestkundgebungen der Regierungsparteien und Beifall bei den Oppositionsparteien schloß darauf Vizepräsident Dr. von Kries die Sitzung. Der Landtag vertagte sich auf den 15. Dezember.

Zwischenfall im Landtag.

Auseinanderlegungen in der NSDAP.-Pressefeste mit einem Kriminalbeamten.

Am Pressefesthof des Preussischen Landtags ereignete sich ein Zwischenfall. Im Zusammenhang mit dem Verbot der von den Nationalsozialisten im Reichstags herausgegebenen Korrespondenz erschienen im Zimmer des preussischen Parlamentsdienstoffes der NSDAP. ein Kriminalassistent und forderte von dem Redakteur Auskünfte. Während der Unterhaltung betreten nationalsozialistische Abgeordnete das Zimmer und machten dem Kriminalbeamten Vorhaltungen darüber, daß er ohne Genehmigung des Präsidenten Amtshandlungen im Landtagsgebäude vornehmen wolle. Die Abgeordneten riefen den Landtagsdirektor Kienast herbei, der ihnen bestätigte, daß nach der preussischen Verfassung das Hausrecht und die Polizeigewalt für das Landtagsgebäude lediglich dem Landtagspräsidenten zustehe. Der Direktor nahm mit dem Kriminalbeamten ein Protokoll auf. Der Beamte erklärte, er habe ohne besonderen Auftrag in seiner Eigenschaft als Kriminalbeamter Erkundigungen über den Pressefesthof der NSDAP. einziehen wollen.

essen!“ Paßt das Wort in unsere Zeit, wo so viele gerne arbeiten möchten und nicht können? Woran liegt das? Das liegt an uns Menschen, die wir die alte Gottesordnung vergessen haben, die Gottes- und Menschenliebe, und uns unter die Knechtschaft der Maschine gebeugt haben. Diese Welt der Maschine muß gestürzt werden. Wir wollen eine neue aufbauen aus Gottes Kräften heraus. Kaplan Kaiser, der Leiter des K-Wagers, sprach vom Glück der Arbeit. Aber der Glück kann und soll in Segen verwandelt werden. Unsere Arbeit soll Gottesdienst werden. Dazu will das Staumühlengedächtnis helfen. Auch die Jungen selber trugen zur Gestaltung der Feier bei. Gedichte wurden vorgetragen, die mit großer Kraft den Willen zur Arbeit aussprachen und die Lösung ausgaben: Zurück aufs Land! Sogar eine humorvolle Aufführung wurde gemacht zum Preise der edlen Turnkunst. Dazwischen erklangen vaterländische und Volkslieder. Pastor Kuhl erzählte eine Geschichte, wie sein Vater einmal mit einem Fuchspelz verfahren ist, der fromme Worte im Munde führte, aber nichts tun wollte. Dazwischen schmeckten Kuchen und Kaffee.

Landrat von Laer sprach davon, wie es früher in der Senna ausgesehen habe. Das Landesarbeitsamt sandte den Gruß seines Präsidenten. Das Schlusswort hielt Pastor v. Bodelschwingh. Er dankte den helfenden Händen, die dieses Werk mit angefangen haben. Er sprach von den hoffenden Augen, die auf uns blicken. „Ihr tragt eine große Verantwortung!“ so rief er den Jungen zu. „Ihr seid die Pioniere des Arbeitsheeres der Zukunft, die Hoffnung vieler im Vaterlande. Aber wir können die Verantwortung nur tragen, wenn wir sie unter das heilige Regiment Gottes stellen. Sorgt dafür, daß in diesem Lager nichts geschieht, was Er nicht sehen darf. Unser höchstes Ziel ist, Mitarbeiter Gottes zu werden.“

Ein Anfang ist im Staumühlengedächtnis gemacht. Es ist ein hoffnungsvoller Anfang. Es soll ein Beispiel gegeben werden dafür, daß Kräfte neuen Lebens in unserer Jugend sich wecken lassen. Möge von diesem Anfang reicher Segen ausgehen auf unser deutsches Volk.

Trittelwitz.

Die Winterhilfe.

Regierungserklärung im Haushaltsausschuß. — Verbilligung von Kohle, Brot und Fleisch.

— Berlin, 28. November.

Der Haushaltsausschuß des Reichstags wählte an Stelle des Nationalsozialisten Reinhardt den völksparteilichen Abgeordneten Dr. Cremer zum stellvertretenden Vorsitzenden und eröffnete dann die Beratungen über die zusätzliche Winterhilfe. Die völksparteilichen Ausschußmitglieder beteiligten sich an den Beratungen nicht und begründeten das damit, erst müsse Klarheit über die gegenwärtige Finanzlage geschaffen sein.

Eingeleitet wurden die Beratungen mit einer Rede des Reichsfinanzministers Dietrich. Der Minister führte aus, bei der zusätzlichen Winterhilfe handele es sich um Kohlen, Kartoffeln, Brot und Fleisch.

Was die Kohlenpreisverbilligung betreffe, so habe der Ruhrbergbau eine Million Tonnen Kohle zu 10 Mark pro Tonne zur Verfügung gestellt, so daß der Zentner 50 Pfennig kosten würde.

Bei einem Bezuge von 10 Zentnern pro Familie würde diese Million Tonnen bereits für zwei Millionen Familien ausreichen. Hinzu komme die Hilfe der anderen Reviere, die ebenfalls zugelegt sei. So daß über zwei Millionen Tonnen Kohle verbilligt an Erwerbslose und andere Bedürftige abgegeben werden können.

Die Reichsregierung sei bereit, noch 12 Millionen Mark bereitzustellen, um die freiwillige Aktion der Kohlenhändler zu verstärken. Auf diese Weise werde es möglich sein, die zwei Millionen Tonnen noch einmal um 6 Mark pro Tonne zu verbilligen. Bei gleichzeitiger Herabdrückung

der Frachten werde man das Problem der Kohlenverteilung für die Erwerbslosen einigermaßen erträglich gestalten können.

Auch für den Brotpreis sei schon eine freiwillige Verbilligungsaktion im Gange, ebenso für die Kartoffeln. Eine Reichsaktion brauche nur noch beim Fleisch eingesetzt zu werden.

Die Reichsregierung sei bereit, für Fleischverbilligung 10 Millionen Mark aufzuwenden. Nach Erhöhung dieser Summe um weitere fünf Millionen Mark sei die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit billigem Fleisch mindestens für drei Monate gewährleistet.

Reichsernährungsminister Schiele machte ergänzende Mitteilungen über die Verbilligung des Brotpreises und verwies dabei darauf, daß ausgehend von dem Beispiel Berlins in allen Großstädten eine Brotpreisverbilligung für die Erwerbslosen durchgeführt worden sei. Was die Fleischverbilligung betreffe, sei die Lage am Fleischmarkt gekennzeichnet durch einen mit 25 Millionen um fünf Millionen Stück zu hohen Schweinebestand und durch einen Mehrbestand von einer halben Million Rinder. Angesichts dieser Lage hätten handelspolitische Maßnahmen für die Gestaltung des Viehmarkts eine sehr geringe Bedeutung. In den letzten Monaten wäre ein Rückgang des Fleischverbrauchs zu verzeichnen.

Zwischen diesem Rückgang und den überfüllten Ställen müsse eine Brücke durch die Fleischverbilligungsaktion geschlagen werden.

Das Borheimer Dokument

Eine Erklärung Dr. Bess.

— Darmstadt, 28. November.

Gerichtsassessor Dr. Best-Alzen veröffentlicht eine Erklärung, in der er ausführt, das von Dr. Schäfer der Polizei übergebene Dokument „Entwurf der ersten Bekanntmachung unserer Führung nach dem Wegfall der bisherigen obersten Staatsbehörden und nach Überwindung der Kommune in einem für einheitliche Verwaltung geeigneten Gebiet“ sei von ihm verfaßt worden.

„Als um den 1. August 1931 herum — so heißt es in der Erklärung — allgemein ein kommunistischer Aufstand erwartet wurde und von den Dienststellen der NSDAP. keine Befehle für diesen Fall gegeben wurden, entschloß ich mich, ohne Auftrag und ohne Zustimmung mit den amtlichen Verwaltern der Partei zur Ausarbeitung von Richtlinien.“

Wenn die legalen Vertreter des Staates durch den geblühten Hochverrat der KPD. beseitigt worden wären, hätte nach meiner Auffassung die nationale Bewegung, an ihrer Spitze die NSDAP., die Pflicht gehabt, aus eigenem Recht die Ernährung und den Schutz der Bevölkerung sicherzustellen. Den Entwurf meiner Richtlinien übergab ich einigen Mitarbeitern, darunter Dr. Schäfer-Offenbach, zur Rücküberlegung über die rechtlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten meiner Vorschläge.

In diesem Stadium blieb die Bearbeitung der Angelegenheit für sich ruhen, da die politische Entwicklung nach dem 1. August eine weitere Erörterung überflüssig machte.

Keine Dienststelle der NSDAP., besonders auch weder der damalige Gauleiter Gemeinder, noch die Reichsleitung, haben von meinem Entwurf Kenntnis erhalten. Die Richtlinien sind auch nicht in einer „geheimen Sitzung“ auf dem Borheimer Hof beschlossen. Ich habe vielmehr gelegentlich eines Zusammenkommens auf diesem Hofe, das an sich anderen Zwecken galt, den von mir allein hergestellten Entwurf einigen der Anwesenden zur Kenntnisnahme und Äußerung übergeben.

Dr. Schäfer-Offenbach hat, als der damalige Leiter des Gauwirtschaftsbeirats der NSDAP., Gau Hessen, meinen Entwurf öfters durchgesprochen, ohne den durchaus legalen Charakter der von mir angeregten Erörterung zu bezweifeln.“

Von den Nationalsozialisten Dore und Dr. Wagner liegt eine Erklärung vor, nach der sie mit der Abfassung des Dokuments nichts zu schaffen haben.

Die Gauleitung Hessen der NSDAP. versichert nochmals, daß gegen alle Nationalsozialisten, die in die Angelegenheit verwickelt sind oder sich an ungesetzlichen Bestrebungen interessiert gezeigt hätten, ein parteiamtliches Disziplinarverfahren eingeleitet werden wird, sobald die amtliche Untersuchung abgeschlossen ist.

Hausfuchung im Braunen Haus.

Eine Erklärung der Reichsleitung der NSDAP.

— München, 27. November. Im Zusammenhang mit einer Veröffentlichung in der sozialdemokratischen „Münchener Post“, hat die Münchener Polizei am Freitagabend im Braunen Hause eine Hausfuchung vorgenommen. — Die Pressefeste bei der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei gibt darüber folgende Erklärung ab:

„Die in Nr. 273 der „Münchener Post“ vom 25. November mit einer unethischen Hege gegen die nationalsozialistischen Führer abgedruckte „Mordliste“, die wir bereits als eine gemeine Fälschung kennzeichneten, hat der Münchener Polizei am Freitagabend Veranlassung zu einer Durchfuchung im Braunen Hause gegeben, die zu einem für die marxistischen Verleumder überraschenden Ergebnis geführt hat. Die Identität des uns bereits vorher bekannten Fälschers der Liste konnte auf Grund des vorgefundenen „Materials“ einwandfrei festgestellt werden. Es handelt sich um einen gewissen Friedrich Bödel, der die „Mordliste“ fabrizierte; die Unterschrift des Karl Leon Grafen du Moulin-Eckardt fälschte und das ganze gegen entsprechende Bezahlung in der „Münchener Post“ veröffentlichte.“

Neue Kämpfe in der Mandschurei.

Japanische Angriffe auf Tschingtschau.

— London, 27. November. General Honjo, der japanische Oberbefehlshaber in der Mandschurei, hat einen neuen Angriff auf die chinesischen Stellungen ausgeführt. Obwohl in Tokio eine Absicht, sich in den Besitz von Tschingtschau zu setzen, immer wieder verneint wird, so ist doch der Zweck des neuen japanischen Angriffs offensichtlich kein anderer, als die chinesischen Truppen bei Tschingtschau zu zerstreuen. An der Eisenbahn Peking-Mukden, acht Kilometer westlich von Mukden, stießen Japaner mit den chinesischen Streitkräften zusammen. Nördlich von Tschingtschau hat es zu einem Zusammenstoß zwischen japanischen und chinesischen Panzern gegeben.

Die Unruhen in Tientsin. — Japanischer Kreuzer nach Patu entsandt.

— London, 27. November. Die Unruhen in Tientsin nahmen am Freitag ihren Fortgang. Der Kampf begann nach japanischer Darstellung, als chinesische Soldaten die japanische Konzeption beschossen. Nach chinesischen Behauptungen ist die Eröffnung des Feuers auf Tumulte chinesischer Soldaten in Zivilkleidern in der Nähe der japanischen Konzeption zurückzuführen. Der japanische Oberbefehlshaber hat an die Chinesen ein Ultimatum gerichtet, in dem die sofortige Einstellung aller Feindseligkeiten und die Zurückziehung der chinesischen Truppen in eine Zone, zehn Kilometer von Tientsin entfernt, gefordert werden. — Das japanische Kabinett hat den Kreuzer „Takuma“ (10 000 Tonnen) nach Patu bei Tientsin entsandt.

Der staatliche Lohnschutz.

Der Arbeitsminister über soziale Fragen.

Reichsminister Dr. Stegerwald sprach in einer Zentrumsversammlung in Berlin über die wirtschafts- und sozialpolitische Lage. Der Minister betonte einleitend, daß von der Lohnseite her allein die deutsche Wirtschaft nicht zur Gesundung zu bringen wäre. Den staatlichen Lohnschutz wollten die Arbeitgeber restlos beilegen. Dies sei völlig unpolitisch. Unruhen und ein Kleinkrieg in den einzelnen Betrieben wären die Folgen.

Nicht minder falsch sei die Auffassung, daß in einer kranken Wirtschaft die Lohnhöhe beliebig durch Schiedssprüche von Staats wegen bestimmt werden könne. Das Primäre sei nicht der Schiedsspruch, sondern die Rentabilität der Betriebe.

Der Redner ging dann auf die Sozialversicherung ein, die die Reichsregierung in allen ihren Zweigen erhalten werde. Eine Beitragserhöhung wäre zur Zeit nicht möglich. Da aber auch ein erhöhter Reichszuschuß nicht erreichbar wäre, müsse eine Vereinfachung der Verwaltung und eine vorübergehende Leistungsförderung vorgenommen werden, um die Unfall- und Invalidenversicherung zu retten.

Zinsfentung und Diskontabbau?

— Berlin, 28. November.

Wie wir hören, ist vom Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes eine Aktion unternommen worden mit dem Ziel, die örtlichen Bankorganisationen zu einer Ermäßigung der Habenzinsen zu veranlassen. Unter dieser Voraussetzung sollen allgemein die Bankzinsen ermäßigt werden. Mit dieser Aktion soll gleichzeitig eine Diskontermäßigung der Reichsbank um ein Prozent verbunden werden. In unterrichteten Kreisen erwartet man noch für das laufende Jahr eine Entscheidung.

Abreise Grandis aus Amerika.

— Berlin, 28. November. Der italienische Außenminister Grandi hat, nach einer Meldung Berliner Blätter aus New York, am Freitag nachmittag auf dem Dampfer „Augustus“ die Rückreise angetreten.

— Die französische Kammer beendete die außenpolitische Aussprache mit einer Vertrauensstundegebung für Laval.

Local- und Provinzialnachrichten.

— **Bielefeld.** Jubiläum. Herr Obermeister **Gustav Schmiedekamp**, bei der Firma Eilers, Feilenstraße, ein treuer Leser des „Aufwärts“, feiert heute, am 28. November, sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum. Er kann sich der Liebe und Achtung seiner Firma und seiner Mitarbeiter erfreuen. Sie wollen ihm auch auf diesem Wege ihren Gruß entbieten und ihm die besten Wünsche für ein weiteres erfolgreiches Zusammenarbeiten aussprechen. Die Schriftleitung des Aufwärts schließt sich von Herzen diesen Glückwünschen an.

— **Bielefeld.** Schluß der Dürerausstellung im Stadt-Museum. Morgen, Sonntag, d. 29. November, findet die letzte Führung durch die Dürer-Sonderausstellung des Stadt-Museums statt. Voran geht ein Lichtbildervortrag von Museumsdirektor Dr. Schöneweg über das Thema: Albrecht Dürer, der Mensch und sein Werk. Der Beginn des Vortrages ist auf 11,40 Uhr (zwanzig Mi-

nuten vor zwölf) gelegt derart, daß auch die Kirchenbesucher noch daran teilnehmen können. Am Montag, den 30. November, nachmittags 15,30 Uhr, findet nochmals eine Führung für den Bielefelder Hausfrauenverein, ebenfalls mit einleitendem Lichtbildervortrag, statt.

Ueber die nächste Sonderausstellung wird in der Tagespresse noch näheres bekannt gemacht.

Bethel.

Am 1. Advent wird in dem Gottesdienst um 8½ Uhr über 1. Mose 49, 18; um 9 und 10 Uhr über Römer 14, 17—19 gepredigt werden.

Im Gottesdienst um 10 Uhr soll das „Hosianna“ gesungen werden. Es wird gebeten, das hintere Drittel des Schiffes in der Zionskirche für den Chor freizulassen.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.** Sonntag abend 8 Uhr: Abendmahlsfeier in der Zionskirche, nicht Sarepta-Kapelle. — Sprechstunde: Herr Pa-

stor Boigt Sonnabend mittag von 1 bis 3½ Uhr und Sonntag nachmittag von 3 Uhr ab bei mir, Sareptaweg 6. Schwester Martha.

Montag abend fällt die Turnstunde aus.

— Am Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, will die Missionarin Paula Mühlhagen in der Sarepta-Kapelle über ihre Arbeit in Armenien berichten. Dazu sind Frauen und Mädchen herzlich eingeladen.

L. Trittelwig.

— **Missionsverkauf!** Am Dienstag, den 1. Dezember, Beginn nachmittags 1½ Uhr, und am folgenden Mittwoch findet im Jünglingsaal des Altsapheums ein Missionsverkauf statt, zu dem wir jedermann herzlich einladen.

Die Bethel-Mission.

Schriftleitung: B. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. G. Hüttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Bethel.

Gottes Güte schenkte unseren fünf Kindern ein Brüderchen
Hassenhausen, Nr. Marburg/Lahn
Advent 1931.
Voll Dank
Pfarrer Herm. Stauber und Frau Christel geb. Besser

Gestern abend entschlief sanft nach Wochen schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine treue Mutter
Elise Reuter
geb. Hümmelgen
im 64. Lebensjahre.
Konr. Reuter, Diakon i. R.
Elisabeth Reuter.
Bethel, den 27. November 1931.
Die Beerdigung findet am Montag den 30. November 1931 nachm. 1½ Uhr statt.

Die gute Vergrößerung von Photo-Hergeröder das schönste Weihnachtsgeschenk

Die Tragödie eines Kindes
„Von Zigeunern geraubt.“
In Stuttgart wurde Mitte Februar 1916 ein 2½-jähriges Kind entführt, das erst nach 13 Jahren wiedergefunden wurde. Sein Kommen hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt. In obigem Büchlein, das der Knabe geschrieben hat, um seine bedürftigen Pflegeeltern zu unterstützen und das bereits in der 5. Auflage erscheint, schildert der Junge seine Erlebnisse, die rührend und ergreifend zu lesen sind, sodaß wir das Büchlein bestens empfehlen können.
Preis RM. 1.—, 64 Seiten stark mit 8 Bildern.
Wir wünschen dem Büchlein eine weite Verbreitung!
Evangelische Buchhandlung H. Mattenklodt, Bielefeld.
Postcheckkonto 49789 Hannover.

Sofort gesucht
Personen jeden Standes zur Übernahme einer
Maschinenstrickerei
auch nebenberuflich. Garantiert dauerndes Einkommen, denn wir verkaufen die fertige Arbeit. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung kein Hindernis. Verlangen Sie noch heute unverbindlich und kostenlos Auskunft von
Gustav Nissen & Co.,
Hamburg 6,
Zollvereinsniederlage.

Teilhhaber
gesucht.
Zahrelang bestehend. Affektur-Geschäft, Inhaber 59 Jahre, sucht jüngeren, aber gläubigen Kompagnon mit einer Einlage von **RM. 6000 bis 7000**
der später die Firma allein übernehmen soll, da kinderlos. Fachleute erhalten den Vorzug. Lebhafter Verkehrsort Thüringens. Benzinstation gehört z. Geschäft. Näheres unter Nr. 2064 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

HONIG
garant. rein. Bienen-Blüten-Schleuder, das Allerfeinste, was die Bienen erzeugen. Dose 9 Pfd. Inhalt Mk. 10.—, 4½ Pfd. Inhalt Mk. 5.90 frei Haus unter Nachn. Garant. Zurückn. Carl Scheibe, Honig-großhandlung u. Imkerei, Oberneuland 92, Bez. Br.
Reiflose
Hühneraugenvertilgung
durch
Schmerz laß nach
Tüte 50 Pf., 2 Tuben franko, Doppelfußbad dazu 40 Pf.
Reformhaus Eden, Bielefeld,
Neustädterstraße 8.
Postcheckkonto: Hannover 65598.

Bielefelder Vortrags-Abende
Das unvorhergesehene Interesse bedingte im Vortrag
„Rasse und Volkstum“
einen Notbehelf betr. der Platzfrage, worunter die akustischen Verhältnisse leiden mußten.
Wir bitten diesethalben um Nachsicht.
Der nächste Vortrag findet am **8. Dezember, 8 Uhr**, im **Gemeindehaus Grünstraße** statt.
Weitere Dauerkarten für 7 Vorträge, einschl. Jesuitismus und Volkstum, nummeriert. Platz Mk. 3.50, Einzelkarte 0.80, in der **Pfefferschen Buchhandlung**.

Damen - Winter - Mantel
sehr gut erhalten für RM 20 zu verk. Zastrowstr. 1, einmal schnell, Sonntag von 9 bis 14 Uhr.
Naturreiner, deutscher
Bienenhonig
eigener Ernte, kostet jetzt nur noch 6 Pfund 1,35 Mk. Versand in 5 und 9 Pfund-Dosen.
Lehrer i. R. Buchholz,
Niederseebach, Post Böhlen (Land).

Reinigt, reell und billig!
Neue Gänsefedern
an der Gans gerupft, mit Leinen, doppelt gewaschen und gereinigt, beste Qualität 6 Pfd. Mk. 3.—, Halbdunen Mk. 4.50, 3/4 Dunen Mk. 6.25, 1/2 Dunen 9.—, 10.—, Gerissene Federn mit Dunen, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr zart und weich 3.75, 1a 7.—, Versand per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.
Frau A. Wodrich, Gänsemaat, Neutrebbin (Oderbruch)

Anfang Dezember erscheint im Verlag des Bibelhauses, Bad Freienwalde (Oder) Malche, das 1. Heft einer
Bibelkunde
für die Hand der Jugend
von R. M. Wendhausen, Lehrerin, unter Mitarbeit von Gertrud Wasserzug-Traeder, Dr. phil.
Preis 50 Pfennig und Porto.

Locarno-Monti
Südschweiz.
Christl. Erholungsheim Tabor.
An der neuen Straße Locarno-Monte Bré, idyllisch, ruhiges, sonniges Heim in klimatisch vorzüglicher Höhenlage, bietet Ihnen Erholung an Leib und Seele und zugleich beste Gelegenheit, die Schönheiten des Südens kennen zu lernen. Hausandachten. Auf Wunsch Diätküche. Eig. Auto. Prospekt; bescheidene Preise, das ganze Jahr offen.
W. Keller, Prediger.

Adventkerzen
Hergeröder
Obernstraße 19

Ernst Münch, Brackwede
Hauptstraße 81
ZentRa-Uhren
in jeder Preislage

G. Steinmann
Orgel- u. Harmoniumbau
Vlotho-Wehrendorf
Harmoniums in allen Größen und Preislagen nach den Grundsätzen der neuesten Orgelreform vom 150.—RM an.
Reparaturen sowie Stimmen gebrachter Instrumente.
Katalog kostenlos.
Gebrauchte Harmoniums sowie Klaviere stets am Lager.

MÖBEL
kaufen Sie gut und preiswert bei
Hel. Frohwitter, Bielefeld
Möbelfabrik u. Dekorationsgeschäft, Herforderstr. 106, Ruf 279
Große Ausstellung kompletter Wohnräume. Anfertigung von Möbeln, Innenausbauten in eigenen Werkstätten
1a Referenzen von Lesern dieser Zeitung, streng reelle Bedienung

Moderne
Augenoptik
H. Breder
BIELEFELD
Gütersloherstr. 14 / Fernr. 1012

**Mühen und Glanz
mit IMI**

Das geht blitzschnell! Angebrannte, angetrocknete Speisereste, Fett und Schmutz beseitigt IMI ohne jede Mühe. Silberhell strahlt Aluminium! Appetitlich frisch und sauber glänzt Emaille! Und wie schmackhaft läßt sich in IMI-gepflegten Töpfen kochen! IMI entfernt jeden Geruch aus den Gefäßen und macht sie vollkommen keimfrei. Zum Schutz der Gesundheit! Pflegen Sie Pfannen und Töpfe, überhaupt alles Geschirr, stets mit IMI. Sie sind viel schneller fertig, haben wenig Arbeit. Alles Geschirr ist stets tadellos sauber, hält länger und besser. IMI ist ergiebig und sparsam. Ein Eßlöffel gibt 10 Liter wirksames Spülwasser und was können Sie darin, alles spülen und reinigen!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.

